
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.56975

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

DIETER BRÖTEL

FRANKREICH UND DER FERNE OSTEN.
ZUR KOLONIALPHASE UND DEKOLONISIERUNG
VIETNAMS UND KAMBODSCHAS

Vor dem Hintergrund von diplomatischen Anstrengungen der Sozialistischen Republik Vietnam einerseits, ihre internationale Isolierung zu überwinden und von Versuchen Frankreichs andererseits, in Südostasien wieder eine »privilegierte Rolle« zu spielen, erhalten Neuerscheinungen zur Geschichte Vietnams im 19. und 20. Jahrhundert ihr besonderes Gewicht.

In der Literatur zur kolonialen Phase Vietnams standen Frankreichs koloniale Expansion, die Etablierung der Kolonialherrschaft und damit primär komplexe Antriebskräfte und Methoden des metropolitanen Imperialismus lange Zeit im Vordergrund, während Veränderungen der vietnamesischen Gesellschaft bestenfalls unterbelichtet blieben. So blieb beispielsweise auch die durch Souveränitätsverlust, dynastische Konflikte, soziale Unruhen und Revolten gekennzeichnete Herrschaft von König Tu-Duc (1847–1883) weitgehend ausgeblendet.

Auf der Basis von französischem Archivmaterial und vietnamesischen Chroniken versucht Tsuboi¹ einen Perspektivenwechsel: Vietnams Geschichte im 19. Jahrhundert erscheint nicht als Episode der Kolonialherrschaft, sie soll vielmehr »von innen« zur Darstellung kommen. Der Verfasser wertet den »Marsch in den Süden«, die Zerstörung des hinduisierten Königreiches Champa (15. Jh.) sowie die Eroberung des Mekong-Deltas im 17. und 18. Jahrhundert im Verein mit der Verteidigung der Unabhängigkeit gegenüber China seit 966 n. Chr. als dynamische Elemente der vietnamesischen Nation, die auch Mitte des 19. Jahrhunderts keinesfalls in einem Zustand internationaler und intellektueller Isolierung verharret habe.

Unbeschadet seines Ansatzes verzichtet Tsuboi keinesfalls auf »francozentrische« Passagen. Französische Missionare und die »Société des Missions Etrangères« fungierten durch die Interessenidentifikation von Evangelisierung und Kolonisierung als Vorreiter imperialistischer Herrschaft. Dieser Befund ist ebenso wenig neu wie die französischen Händlern, Marineoffizieren oder Diplomaten gewidmeten Passagen mit Ausnahme des Appells des französischen Residenten in Hué, Rheinarts, der bereits 1875 die Etablierung eines durch französische Garnisonen abzusichernden »protectorat réel« forderte.

Der »China-Faktor« wird auf drei Ebenen behandelt: der diplomatischen, ökonomischen sowie auf der Ebene des Banditen- und Piratenwesens. Hier verdient das Weltbild der Nguyễn-Dynastie hervorgehoben zu werden: in internen Dokumenten begriff sich der Hof in Hué, dem Vorbild Chinas folgend, gleichfalls als ein von südostasiatischen Vasallenstaaten umgebenes »Reich der Mitte« (Dynastie du Sud), das mit seinem Partner im Norden (Dynastie du Nord) auf gleicher Stufe stehe. Unabhängig von dieser intern motivierten Selbstverortung erkannte Hué in den offiziellen diplomatischen Beziehungen mit Peking das Suzerän-Vassal-Verhältnis an, wie dies insbesondere in den Tributsendungen Tu-Ducs 1847, 1848, 1852, 1868, 1872, 1876 und 1880 sowie in seinem militärischen Hilfesuch 1882 zum Ausdruck kam.

Über die Hälfte des Buches beschäftigt sich mit dem Hof in Hué und der vietnamesischen

1 Yoshiharu Tsuboi, *L'Empire Vietnamien face à la France et à la Chine 1847–1885*, Paris 1987 (aus einer »thèse de 3^e Cycle« der »Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales« hervorgegangen).

Gesellschaft. Über dynastische Konflikte und Faktionsbildungen innerhalb der königlichen Familie breitet die Untersuchung zum Teil neues Material aus, so wird insbesondere Tu-Ducs Thronbesteigung (1847) als Palastrevolution gedeutet, die das Komplott Hông-Baos nach sich zog. Tsuboi zeichnet aufschlußreiche Porträts führender, im Co Mât Viễn (Conseil privé) vertretener Mandarine, die als Anhänger eines orthodoxen Konfuzianismus zwar Reformprojekte entwickelten, ohne jedoch die politisch-sozialen Grundlagen des Systems in Frage zu stellen. Deutlich werden die Interdependenzen von internen Konfliktsituationen – Faktionsbildungen und Palastrevolutionen, Aufstände der mit Missionaren kooperierenden Nachkommen der Lê-Dynastie in Tongking – mit dem Prozeß der kolonialexpansionistischen Kontrolle herausgearbeitet. Der Lettrés-Aufstand von 1874 signalisierte, daß Tu-Duc durch seine auf Verhandlungslösung zielende Politik sowie durch eine die privaten Reiserfelder tangierende Steuerreform zusehends die Unterstützung der Klasse der van thên (Lettrés und Notabeln) verlor; diese Klasse erwies sich als kompromißloser Gegner der Christen und Franzosen. Trotz vieler ermüdender Wiederholungen und einer z.T. punktuellen, individualisierenden Betrachtungsweise (Berichte einzelner Residenten oder Offiziere) deckt Tsubois Arbeit die internen Widersprüche des politischen Systems auf und erweitert unsere Kenntnisse der sozial-ökonomischen Situation Vietnams in einer entscheidenden Phase seiner Geschichte.

Gegen die These der traditionellen französischen Kolonialhistorie bezieht Fourniau² explizit Stellung. Seine Analyse gilt einer von der Forschung bislang ausgesparten Schlüsselphase des kolonialen Intermezzos insgesamt, der Übergangsphase zwischen Errichtung der Kolonialherrschaft und dem Beginn der »exploitation intensive« (1885–1896). Auf der Grundlage eines immensen, erstmalig ausgewerteten Archivmaterials gelangen die Implantation der Kolonialverwaltung im Protektorat Annam-Tongking, die Pazifizierung samt Evolution der Kolonialgesellschaft in der Auseinandersetzung mit dem vietnamesischen Widerstand zur Darstellung. Vom Ansatz her werden also metropolitaner und peripherer Faktor im Sinne eines Interaktionsprozesses gleichgewichtig behandelt.

Am Ende der kolonialen Eroberungsphase (1885) hatte die Dritte Republik in Tongking ein Expeditionscorps in Stärke von 30000 Mann stationiert. Trotz dieser im Vergleich zu anderen kolonialen Expeditionen ungeheuerlichen numerischen Stärke erwies sich dieses Corps jedoch als ein zur Pazifizierung untaugliches Instrument. Ressortkonflikte in Paris sowie damit verbunden permanente Auseinandersetzungen zwischen Militärs und Kolonialbeamten vor Ort um die Vorrangstellung kennzeichnen den gesamten hier behandelten Zeitraum. Die Armee zeigte insgesamt wenig Bereitschaft, den 1886 verfügten Primat des Zivilen und die Protektoratskonzeption zu akzeptieren. Die französische Politik negierte die nationale Einheit Vietnams, sie basierte bis 1945 auf einer angeblichen Dichotomie zwischen Tongking und Annam. Das Protektorat in Tongking wurde als Vorstufe einer direkten Verwaltung begriffen, während Annam in inneren Angelegenheiten weitgehende Autonomie behielt.

Ausführlicher und präziser als Tsuboi schildert Fourniau die durch den Tod Tu-Ducs 1883 ausgelöste dynastische Krise samt Polarisierung in Widerstandsfaktion und Kollaborationsgruppe. Während Tongking sich 1885 als »pays exsangue« mit einem veraltungspolitischen Vakuum präsentierte, schienen Gesellschaft und Hof in Hué von den Expansionswirren kaum erfaßt worden zu sein. Mit neuem Material belegt der Verfasser, wie der vom »Hanoi Clan« geplante Staatsstreich, der die Regenten Thuyêt und Tuong entmachten und einen Thronwechsel herbeiführen sollte, den Aufstand vom 5. Juli 1885 provozierte, der sich durch die Flucht des Königs zu einem nationalen Widerstand ausweitete. Kolonialtruppen plünderten und brandschatzten die »cité impériale«, viele Schätze wurden zerstört, die Archive samt der kaiserlichen Bibliothek in Brand gesetzt, ein Vorgang, der der zeitgenössischen Berichterstattung und folglich auch der Historiographie verborgen blieb.

² Charles FOURNIAU, *Annam-Tonkin 1885–1896. Lettrés et paysans vietnamiens face à la conquête coloniale*, Paris 1989.

Die Flucht von König Ham Nghi spaltete den Hof: Während die königliche Familie und die Mehrheit der Mandarine am Hof zu einer Zusammenarbeit mit der Kolonialmacht bereit waren, wählten der Regent Thuyêt und der König den Aufruf zum bewaffneten Widerstand. Quellennah und detailliert skizziert Fourniau die Can-Vu'ong-Bewegung von Provinz zu Provinz³ samt der korrelierenden Repression. Obwohl die Can-Vu'ong-Bewegung die Dimension eines nationalen Widerstands im Zeichen des Königs, des Vaterlandes und des traditionellen, konfuzianisch-zentralistischen Staates annahm, wies sie dennoch regionale und lokale Spezifika auf. Nur in Annam, einer Bastion der »Société des Missions Etrangères«, führten die Lettrés ein Massaker an Christen herbei, dem allein zwischen Juli und September 1885 40000 Katholiken zum Opfer fielen. Dennoch gelang es den Lettrés nicht, die als Verräter der traditionellen Ordnung verachteten vietnamesischen Christen auf Dauer zu eliminieren. Auf den Generalaufstand reagierte die unvorbereitete Kolonialmacht mit brutaler Härte, wobei sich bei der Niederschlagung im Süden Annams insbesondere der Annexionismus Cochinchinas unter Führung Aymonniers, des späteren Direktors der »Ecole Coloniale«, hervortat. Insgesamt waren Bauern dem Aufruf der Lettrés massenhaft gefolgt.

In Tongking bestanden für die Can-Vu'ong-Bewegung spezifische Voraussetzungen, 1. in der durch die französische Conquête mitverursachten sozialökonomischen Misere, die den Bauern in einer verzweiferten Überlebensfrage keine Alternative zum Widerstand ließ; 2. im Zusammenbruch der traditionellen Ordnung. Anders als in Annam rief der Appell Ham Nghis den Widerstand in Tongking nicht hervor, vielmehr existierte dieser dort bereits seit 1883. Zu diesem Zeitpunkt hatte ein Teil des Mandarinats die Empfehlung Hués, mit den Franzosen in Tongking zusammenzuarbeiten, abgelehnt und sich zum bewaffneten Widerstand entschlossen. Insgesamt unterscheidet sich die nationale Bewegung durch das relative Gewicht der Bauern und des Mandarinats. Die Ausführungen hinsichtlich Implantation der Kolonialverwaltung und Evolution der Kolonialgesellschaft enthalten interessante Einblicke in die Regentschaft, insbesondere von Paul Bert, Constans und de Lanessan.

Nach General de Courcy, der als Oberbefehlshaber des Expeditionskorps und als Generalresident ein Militärregime »copié des plus beaux jours de la conquête d'Algérie« instaurierte, sich als Anhänger einer »annexion pure et simple« auswies, wurde mit der Berufung von Paul Bert das Zivilregime etabliert. Berts Politik beruhte, unter dem maßgeblichen Einfluß der Ideologie der Missionare, auf einer Fehleinschätzung der vietnamesischen Gesellschaft: Sie unterstellte fälschlicherweise einerseits eine Dichotomie zwischen Annam und Tongking und andererseits einen Gegensatz zwischen Mandarinat und Volk bzw. Notabeln. Mit der Ernennung eines Kinh Lu'oc, eines Vize-Königs in Tongking, wurde die ursprüngliche Absicht, das Prestige des Königs aufzuwerten, in ihr Gegenteil verkehrt und die politische und Verwaltungsautonomie Tongkings vertieft. Assimilationsdoktrin und Gedankengut der Missionare bewirkten den gescheiterten Versuch, Lettrés und Mandarine zu eliminieren: »la thèse du mandarin considéré comme l'ennemi sous-tend toute la politique culturelle de Paul Bert: les écoles franco-annamites pour arracher les enfants à l'enseignement des Lettrés confucéens, l'Académie Tonkinoise pour, à la fois, agrandir le fossé entre les deux Ky et former une élite hors du système des concours; l'assemblée des Notables pour créer une force politique en dehors et contre le Mandarinat« (S. 110). 1890 steht das Protektorat Annam-Tongking vor einem militärischen und finanziellen Fiasko. Auch nach der Gefangennahme und Deportation von König Ham Nghi und dem Verlust bedeutender Mandarine hatte die Can-Vu'ong-Bewegung entgegen illusionärer Einschätzungen von französischer Seite keinesfalls abgedankt. In der Bekämpfung des Widerstands war die Kolonialmacht in Tongking 1887 zu neuen strategischen Kampfformen übergegangen: »Die »grandes colonnes« wurden abgeschafft, die Zahl der Militärposten verringert; vor allem aber setzte mit dem Einsatz der »tirailleurs tonkinois«, der »garde indigène« sowie mit der Kollaborationstechnik, die einzel-

3 Unberücksichtigt blieb die Arbeit von David G. MARR, Vietnamese Anticolonialism, Berkeley 1971.

nen Mandarinen den Unterhalt von irregulären Truppen erlaubte, eine Vietnamisierung des Konflikts ein. Finanzpolitische Zwänge, der Widerstand des Parlaments gegen eine Fortsetzung jährlicher Subventionen der Metropole, führten in einen Teufelskreis; die permanente Erhöhung steuerlicher Belastungen trieb ganze Dörfer in den Widerstand. Indirekte Steuern – Opium, Alkohol und Spiele – bildeten eine Zentralstütze der Kolonialfinanzen. Generalgouverneur de Lanessan (1892–1894), der mit den Vollmachten eines Vize-Königs ausgestattet und von der Kolonialhistorie bislang allzu wenig beachtet wurde, erreichte innerhalb kurzer Zeit durch eine neue Politik »d'entente avec la cour et le mandarinat« eine Konsolidierung der französischen Herrschaft. Abweichend von Bert und den Missionaren war er letztlich geneigt, die Einheit Vietnams anzuerkennen; indem er das Prestige des Hofes aufwertete – »un protectorat loyal avec un gouvernement royal réel« –, gelang es ihm, viele Mandarine aus der Mehrzahl der Attentisten zur Kollaboration zu bewegen. Da sich die Lage in Annam beruhigte, konnte de Lanessan das Delta des Roten Flusses im Verlauf seines ersten Amtsjahres pazifizieren. Die an das Delta angrenzenden Mu'ong wurden durch Gewährung von Verwaltungsautonomie gewonnen. Die Pazifizierung der Bergregion (1891–94/95), d.h. die Ausschaltung chinesischer Banden, oblag einer neuen Generation von Offizieren (Galliéni, Lyautey), die militärische Aufgaben mit einem politischen und administrativen Rollenverständnis verknüpften. Diesbezügliche historiographische Positionen werden von Fourniau nuanciert: Galliéni sei keinesfalls der Erfinder der »politiques des races«, er habe auf militärische Experimente, insbesondere von Pennequin, und politische Anweisungen de Lanessans zurückgreifen können, diese theoretisch vertieft und in die Praxis umgesetzt; darauf aufbauend habe Lyautey seine »doctrine coloniale de l'armée« konzipiert. De Lanessans »travaux publics«, insbesondere die mittels »certificats remboursables« unter Umgehung des Parlaments finanzierte Langson-Eisenbahnlinie, hinterließen ein enormes finanzielles Defizit. Die schließlich 1896 sanktionierte 80-Millionen-Anleihe des Protektorats bedeutete das Ende metropolitaner Subventionen und den Beginn einer »émancipation financière«. Diese Anleihe diente primär kolonialherrschaftlichen Projekten – Straßen-, Eisenbahn-, Hafenbau –, finanziert wurde sie im wesentlichen durch vietnamesische Steuerleistungen! Auf vietnamesische Bedürfnisse zugeschnittene Entwicklungsimpulse waren damit nicht involviert. Fourniau bestätigt bisherige Befunde bezüglich der schleppenden »mise en valeur« aufgrund der Zurückhaltung metropolitaner Industrie- und Bankkreise, die Anfänge des Tongking-Bergbaus finden leider keine Erwähnung. Zuzustimmen ist seiner Betonung der besonderen Rolle der Gambettisten in Indochina⁴.

Als Fazit dieser verdienstvollen, eine Forschungslücke schließenden Arbeit ergibt sich insgesamt eine Negativbilanz: Eine wechselseitige Durchdringung zwischen der ihre Identität bewahrenden vietnamesischen Gesellschaft und der auf Hanoi sowie Haiphong zentrierten, männlich-rassistischen Kolonialgesellschaft fand nicht statt, Entwicklungsimpulse im Agrarbereich, im Schul- und Gesundheitswesen blieben weitgehend aus: »La France a manqué son contact avec le Vietnam« (S. 253 f.).

Das koloniale Empire in Indochina beeinflusste das »mémoire collective« der Franzosen auf unterschiedliche und vielfältige Weise. Dennoch überrascht heute in bezug auf Vietnam ein allgemein relativ geringer Kenntnisstand. Abhilfe soll ein von Ruscio herausgegebenes Panorama⁵ – »série d'éclairages« – bringen, das sich gleichermaßen an Geschäftsleute, Studenten und Wissenschaftler wendet. Mehr als 50 Mitarbeiter behandeln Demographie und Geographie, Kulturen und Religionen, polit-historische sowie aktuelle, zeitgeschichtliche Probleme

4 Zu kolonialexpansionistischen Aktivitäten der Gambettisten siehe J. P. T. BURY, Gambetta and overseas problems, in: *The English Historical Review*, April 1967; DERS., *Gambetta's Final Years. The Era of Difficulties 1877–1882*, London 1982, bes. S. 199 ff., sowie Pierre GUILLEN, *L'Expansion 1881–1898*, Paris 1984, S. 96 ff., 133 ff., 180 ff.

5 Viet Nam. *L'histoire, la terre, les hommes*, hrsg. v. Alain RUSCIO, Paris 1989.

des sozialen, ökonomischen, politischen, kulturellen und außenpolitischen Bereichs. Beispielsweise thematisiert Fourniau in einer Langzeitperspektive die Kolonialherrschaft mit den Schwerpunkten Eroberung und Can-Vu'ong-Bewegung sowie Kolonialverwaltung, Kolonialgesellschaft und Kolonialwirtschaft bis 1940. Ruscio skizziert den 30jährigen Zerstörungszyklus, beginnend mit der japanischen Okkupation über den französischen Versuch einer Re-Kolonialisierung bis zur amerikanischen Intervention. Feray unterscheidet drei Entwicklungsphasen des Sozialismus, die revolutionäre, nationale und »entwicklungspolitische« Variante. Isoart behandelt sowohl Fragen der Verfassungsentwicklung seit 1946, des Verhältnisses zwischen Staat und Partei als auch Probleme der Wirtschaft. Devillers analysiert die außenpolitischen Optionen und Prioritäten Vietnams im Spannungsfeld chinesischer und sowjetischer Interessenlagen. In einem ausführlichen Artikel beschreibt Jean-Michel Fourniau die außenwirtschaftliche und finanzpolitische Integration Vietnams ins sozialistische Lager und seine Versuche, sich aus dieser Abhängigkeit schrittweise zu lösen durch Verbesserung seiner Handelsbeziehungen mit EG-Staaten einerseits und ASEAN-Ländern andererseits. Insgesamt ein höchst verdienstvoller »Vietnam-Wegweiser«, der neben einem Verzeichnis wichtiger Adressen in Vietnam und Frankreich auch eine Basis-Bibliographie enthält.

Mit der sukzessiven Freigabe von Akten erschließen sich der Dekolonisationsforschung neue Betätigungsfelder. Öffentliche und Privatarhive auf breiter Grundlage auswertend, präsentiert Devillers ca. drei Jahrzehnte nach seiner »Histoire du Vietnam de 1940 à 1952« eine unverzichtbare Dokumentation⁶ des französischen Re-Kolonisierungsversuchs. Im Mittelpunkt steht die permanente Weigerung von französischer Seite, in mehreren Verhandlungsversuchen mit dem Viet Minh dessen zentrale Forderungen nach »unité et indépendance« anzuerkennen. Devillers' zentrale, auch von Stein Tonnesson⁷ geteilte These lautet: Vor dem Hintergrund der Krise der Republik Cochinchina, die als Garant der französischen Präsenz in Indochina betrachtet wurde, versuchte der »Saigon-Clan« durch einen Staatsstreich die Führung des Viet Minh zu entmachten und durch gemäßigtere Kräfte zu ersetzen. Mit Blick auf innenpolitische Veränderungen – Blum-Kabinett – führte das Komplott des Trios d'Argenlieu, General Valluy und Pignon über einen Wirtschaftskrieg gegen die DRV schließlich Ende 1946 mit Beginn der Kampfhandlungen ein »fait accompli« herbei. Dieser »coup d'état manqué« wurde als Reaktion auf eine angeblich von langer Hand geplante Viet Minh-Aggression verschleiert⁸.

Im Rahmen der bislang Vietnam-zentrierten Dekolonisationsliteratur gewinnt langsam auch die Kambodscha-Forschung Profil.

Nach dem japanischen »coup de force« vom 9. März 1945 war das französische Protektorat in Kambodscha durch eine Serie von Maßnahmen und Verfügungen beseitigt worden. Mit der Präsentation von unveröffentlichten Dokumenten lüftet Paul Huard⁹, provisorischer Kommissar der Republik und militärischer Befehlshaber in Kambodscha, das Geheimnis um den »coup d'Etat silencieux«, die Entmachtung und Verhaftung des pro-japanischen Außenministers und Anführers der Nationalisten Son Ngoc Thanh Mitte Oktober 1945. Das von Frankreichs Gnaden restaurierte Kollaborationsregime annullierte die in der japanischen

6 Philippe DEVILLERS, Paris Saigon Hanoi. Les archives de la guerre 1944–1947, Paris 1988.

7 Stein TONNESSON, 1946: Déclenchement de la guerre d'Indochine. Les vèpres tonkinoises du 19 décembre, Paris 1987.

8 Zum gesamten Dekolonisierungsvorgang siehe: Dieter BRÖTEL, Dekolonisierung des französischen Empire in Indochina. Metropolitane, periphere und internationale Faktoren, in: Das Ende der Kolonialreiche. Dekolonisation und die Politik der Großmächte, hrsg. v. Wolfgang J. MOMMSEN, Frankfurt 1990, S. 89–118; DERS., Beiträge zur Dekolonisierung des französischen Empire in Indochina, in: NPL, 2, 1989, S. 229–255.

9 Paul HUARD (C. R.), La Rentrée Politique de la France au Cambodge (Octobre 1945–Janvier 1946), in: Les Chemins de la décolonisation de l'Empire Colonial Français, hrsg. v. Charles-Robert Ageron, Paris 1986, S. 215–230.

Phase dekredierten Neuerungen, Kambodscha erhielt im Rahmen der indochinesischen Föderation eine »large autonomie intérieure« zugewiesen. Paris ignorierte die Unabhängigkeitsforderungen des Königs und der Elite, »il remettait en vigueur une très forte emprise française dans un Protectorat assoupli«¹⁰.

Eine im Vergleich zu Vietnam andersartige demographische, kulturell-historische und wirtschaftlich-administrative Entwicklung prägen in Kambodscha die spezifische Originalität des Khmer-Nationalismus. Lamant¹¹ sieht in Sihanouk weniger einen Nationalisten als vielmehr einen um seinen Thron besorgten König. Obwohl die französische Kolonialverwaltung sich im wesentlichen auf vietnamesische Kader stützte, konnte sich doch allmählich eine kleine Khmer-Elite aus subalternen Angestellten und Beamten bilden. Aus dieser neuen Schicht des unzufriedenen Mittelstandes und aus dem buddhistischen Mönchtum rekrutierte sich nach 1936 der aktive, pro-japanisch orientierte Kern des Khmer-Nationalismus um Song Ngoc Thanh und Pach Chhoeun. Die pro-siamesische Strömung, von Prinz Monireth angeführt, blieb schwach, die Masse der Bauern scheint sich am sich langsam formierenden antikolonialen Widerstand nicht beteiligt zu haben. Die marxistische Ideologie fand Resonanz vor allem bei Teilen der vietnamesischen bzw. chinesischen Stadtbevölkerung. In Kambodscha traten der 1930 gegründeten Kommunistischen Partei Indochinas nur wenige Khmers bei, hier dominierten vietnamesische Kader. Auf der Grundlage von Geheimdienstberichten skizziert Lamant¹² ferner die Entwicklung der politischen Parteien, der nationalistischen Rebellen-Organisationen sowie der Implantation des Viet Minh zwischen 1945 und 1952. Die Parteien unterschieden sich in ihrer Position zur Dynastie, zur »Union Française« bzw. in ihrem Demokratieverständnis. Die bedeutendste politische Formation jener Epoche, der »links« stehende »Parti démocrate«, optierte für eine parlamentarische Monarchie, übernahm von der SFIO Teile des Nationalisierungsprogramms, lehnte zwar die indochinesische Föderation, nicht jedoch den Verbleib in der »Union Française« ab. Im Parteienspektrum reichte eine nuancierte Kollaborationsbereitschaft von »linken« bis »rechten« Gruppierungen. Daraus wird ersichtlich, daß die Ereignisse von 1945 zwar einer latenten Xenophobie Auftrieb gaben, die Mehrheit der Elite, die königliche Familie, die hohen Beamten und Techniker jedoch für eine Zusammenarbeit mit Frankreich plädierten, in der Hoffnung auf weitgehende Autonomie und technisch-industrielle Modernisierung.

Seitens der das parlamentarische System beherrschenden demokratischen Partei standen zahlreiche Mitglieder mit im Untergrund rebellierenden Banden in Verbindung. Diese Rebellen-Gruppen waren kaum organisiert, es dominierten auf ihren jeweiligen Anführer verpflichtete Clans oder Banden, die auch von der Zentralfigur des Khmer-Nationalismus, Son Ngoc Thanh, nicht im Sinne eines einheitlichen Programms diszipliniert werden konnten. Ebenso wie diese Geheimorganisationen war auch die offene Rebellion der Khmer Issarak durch lokale Zersplitterung gekennzeichnet. Der Einfluß des Viet Minh breitete sich nur langsam aus, 1946 zunächst an der Grenze zu Cochinchina. Nach 1948 trafen gezielte Anschläge Khmer-Notatabeln, bewaffnete Einheiten breiteten sich im Land aus, propagierten den gemeinsamen Kampf von Khmers und Vietnamesen zur Befreiung vom französischen Joch; Zellen aus emigrierten Vietnamesen, Chinesen und Mitgliedern der Issarak-Front wurden gegründet, ebenso wie von der Kommunistischen Partei kontrollierte Befreiungskomitees. Der erste nationale Kongreß des Khmer-Widerstands forderte 1950 die Unabhängigkeit im Rahmen des »Front national unifié d'Indochine groupant le Vietnam, le Cambodge et le Laos«. Die Kommunistische Partei Indochinas beklagte bei ihrer Kambodscha-Sektion Diszi-

10 Ebenda, S. 229.

11 Pierre L. LAMANT, *Le Cambodge et la Décolonisation de l'Indochine: Les Caractères Particuliers du Nationalisme Khmer de 1936 à 1945*, ebd., S. 189–199.

12 DERS., *Les partis politiques et les mouvements de résistance Khmers vus par les services de renseignements français (1945–1952)*, in: *Guerres Mondiales et Conflits Contemporains*, 148, Okt. 1987, S. 79–96.

plinlosigkeit, organisatorische Schwächen sowie ein mangelndes Verständnis für das revolutionäre Programm.

Eine Sihanouk-Chronik und einen Briefwechsel von Son Ngoc Thanh auswertend stellt Chandler¹³ den Führer des »Parti Nationaliste Khmer pour l'indépendance du Cambodge« in den Mittelpunkt seiner Interregnums-Analyse. Er zeichnet Thanhs 1941/43 entworfene Programmatik als eine in sich widersprüchliche, oberflächlich-ungereimte Mischung aus Elementen des Rassismus, Anti-Semitismus, des Anti-Kolonialismus und der Japan-Orientierung, Thanhs Geschichtsbild, ebenso wie jenes der nachfolgenden Regierungen, verherrlichte einerseits die Khmer-Rasse, andererseits wurden ausschließlich exogene Faktoren für das Schicksal Kambodschas seit der Etablierung des französischen Protektorats (1863/80) verantwortlich gemacht. Aufgrund der japanischen Kontrolle erwies sich der Bewegungsspielraum der März- und August-Kabinette als relativ gering. Entscheidendes Gewicht mißt Chandler den mittel- und langfristigen Auswirkungen des Interregnums bei. Die Erfahrung der französischen Ohnmacht, die Verherrlichung von anti-französischen Widerstandsaktionen in Verbindung mit Thanhs Propaganda hinterließen bei der jungen Elite einen prägenden Einfluß. In der Erkenntnis, daß neben Kambodscha auch andere Nationen Südostasiens in ein kolonialherrschaftliches System integriert worden waren, fühlten sich Hunderte von Kambodschanern von der Kommunistischen Partei Indochinas angezogen. Die ideologischen Divergenzen zwischen jenen Gruppen, die Kambodschas Zukunft im Kontext von Vietnams Entwicklung und damit der internationalen Politik ansiedelten, und solchen, die für einen autonomen, Khmer-zentrierten Kurs plädierten, spiegelt sich noch heute in den gegensätzlichen Positionen der Führung der Volksrepublik Kampuchea und der Repräsentation des Demokratischen Kampuchea wider.

13 David P. CHANDLER, *The Kingdom of Kampuchea, March–October 1945: Japanese-sponsored Independence in Cambodia in World War II.*, in: *Journal of Southeast Asian Studies*, Vol. XVII, Nr. 1, März 1986, S. 80–93.